

FREYTAG, HEINZ HELMUTH, *Glück und höchster Wert. Widerspruch und Ausgleich*. St. Augustin: Richarz 1982. 170 S.

Daß dieses Buch dazu beitrage, „die Sucher und Zweifler, besonders in der Jugend, davon zu überzeugen, daß es noch höhere Werte gibt als das, was wir persönliches Glück nennen, um unser Tun und Lassen zu bestimmen“, ist der nicht eben bescheidene Anspruch des Autors. Eingelöst wird er nicht. Dies hat nicht zuletzt mit der Grundkonzeption des Buches zu tun: Es handelt sich nicht – wie man aufgrund des Titels vermuten könnte – um einen Beitrag zur philosophischen Ethik, sondern um ein persönliches Bekenntnis, dem es an entscheidenden Stellen an argumentativer Kraft mangelt. – Zu den Einzelheiten: Die Schrift ist untergliedert in sechs Kap., denen eine Zusammenfassung samt Sach- und Personenindex beigefügt ist. Im Einleitungskap. stellt sich F. monumentalen Themen: „Von der Philosophie im allgemeinen“, „Von der praktischen Philosophie im besonderen“, dies ohne Not und ohne Gewinn für das folgende. Die eigentliche Behandlung des Themas beginnt mit Kap. 2, in dem der sogenannte „Gefühl-Trieb-Komplex“ dargestellt wird, „die Grundlage allen Begehrens, Wollens und Handelns“ (141). Bei seinem Versuch, handlungstheoretische Vorklärungen zu treffen, unterscheidet Vf. Gefühl und Trieb (ohne freilich diese Trennung sauber durchzuhalten) und arbeitet ein fünfgliedriges Ablaufschema (Negativgefühl-Trieb-Handlung-Zustandsänderung-Positivgefühl) heraus. Fazit: Triebe veranlassen den Menschen, nach Positivgefühlen zu streben. Daß es für die Befriedigung der Triebe der praktischen Vernunft in vielfältiger Weise bedarf, ist Thema des folgenden Kap. Unvermittelt werden dann in Kap. 4 drei „unmittelbare Tatsachen des Bewußtseins“ konstatiert: Streben nach Glück, Willensfreiheit, Setzen eines höchsten Wertes, wobei letzterer ganz selbstverständlich mit Gott gleichgesetzt wird. Und den diagnostizierten Widerspruch zwischen höchstem Wert und Glück, das begrifflich angeblich nicht faßbar sei, meint F. durch die Ausrichtung des Menschen auf Gottes Wille zu lösen. (Eigentlich gehört die Kenntnisnahme des Unterschiedes zwischen theologischer und philosophischer Ethik zur ethischen Propädeutik). Angefügt ist ein Kap. über die Weltanschauung, in der eine Sinndeutung des gesamten Weltgeschehens gegeben wird, den Abschluß bildet eine Abhandlung über Pflicht und Ehre – hehre Themen allesamt, an denen sich F. überhebt. Zur Verdeutlichung: Auffällig ist, daß der logische Gang, wie er in der Zusammenfassung dargestellt wird, nicht der Kapitelfolge entspricht. Auffällig auch die wahllosen Verweise in die Philosophiegeschichte und die Beflissenheit, mit der deutsche Klassiker ausgiebig zitiert werden. Das Ausbreiten von Allerweltswissen, Passagen mit Stilblütencharakter, der leichtfüßige Umgang mit der Ideengeschichte und die selbstgefällige Art, mit der – von Plato bis Kant – Kritik geübt wird, all dies verleiht dem Ganzen karikaturhafte Züge. – Ein verantwortungsbewußter Lektor hätte den Autor vor solchen und anderweitigen Peinlichkeiten bewahrt.

K. P. SEIF